

die Straße, daß sich die Jungen daran freuen, du sollst es fortan nicht mehr nötig haben, hier im Sturm und Unwetter zu sitzen. Hei! das Glück ist bei mir eingekehrt, wundervoll und unverhofft! Vierzig Jahre habe ich diesem Glück auf allen Meeren und in allen Zonen nachgejagt: es wandte mir überall den Rücken, siehe, da find' ich es plötzlich in der Heimat an dem Grabe meines Vaters. — Es war eine bittere, trübe Empfindung, als ich das Grab meines Vaters erblickte, so einsam, so wüst und so verfallen! Ach, ich war von dem guten Vater ausgezogen mit stolzen Hoffnungen. Reich wollte ich wiederkehren und sein im Alter pflegen. Es war aber alles anders gekommen; er ruhte in der Erde, und ich war ärmer zurückgekehrt, als ich ausgegangen war. Da hob ich das Bild des Großvaters, für das ich dir meinen letzten Taler gegeben, in die Höhe, um mich wenigstens an den gutmütigen Zügen zu erfreuen, die mich wilden Buben so oft angelächelt hatten. Aber unter meiner derben Faust, die Sonnenbrand, Eiseskälte und schwere Arbeit abgehärtet haben, brach der morsche Rahmen zusammen und — aus der Rückseite des Bildes fielen englische Staatspapiere heraus, deren Wert sich durch die Jahre und durch den fortlaufenden Zins verdoppelt hat. Der Großvater, der in seinen letzten Lebenstagen ängstlicher um Hab und Gut geworden, hatte wahrscheinlich dort alle seine Schätze verborgen, ohne bei seinem so schnellen Tode meinem Vater darüber Nachricht geben zu können. In einem einzigen Augenblicke bin ich nun ein reicher Mann geworden! Jene Papiere sind mein rechtmäßiges Eigentum; denn bei diesem Schätze lag zugleich ein Testament, das mich im Fall des Ablebens meines Vaters zum Erben des Großvaters ernennt. Jetzt kauf' ich unser Haus in der Langgasse zurück, und in dem Prunksaale soll wieder, wie in früheren Zeiten, das Bildnis des Großvaters hängen. Mit meinem braven Vater kann ich nun freilich den Reichtum nicht teilen, wohl aber mit dir, du wackeres Mütterlein, das Gott erkoren hatte, so lange meinen Schatz zu hüten. Komm mit mir, du sollst bei Jürge Braun gute Tage haben.“

So geschah es auch. Mutter Else zog zu Jürge Braun, den man nun, wie einstmalz seinen Großvater, nur den reichen Braun nannte — und sie führte ihm die Wirtschaft.

Jürge Braun hat aber auch sonst noch Wort gehalten; denn Else hatte bei ihm fürwahr gute Tage. Er sorgte für sie wie für seine Mutter und betrachtete sich stets als ihren größten Schuldner.

Beide ruhen nun längst in Frieden. Jürge Braun aber hat all sein Hab und Gut, was er in dieser Welt zurücklassen mußte, dem Spital vermacht, in welchem einst sein Vater verstorben war.